

Das Grillparzerbild der Gegenwart.

Eine Auseinandersetzung mit der Grillparzerliteratur der letzten 10 Jahre.

Von Kurt V a n c s a.

Daß sich die Literaturwissenschaft in den letzten 10 Jahren mit Vorliebe einer Gestalt wie Grillparzer zugewendet hat, kann nicht zufällig sein. Es muß etwas in diesem Dichter liegen, das ihn uns, auch dem Nichtösterreicher,¹ irgendwie wesensverwandt macht. Wenn wir bedenken, wie fast ausschließlich unsere Zeit auf das Barock und die „Deutsche Bewegung“ (= Sturm und Drang, Klassik, Romantik) eingestellt ist, so können wir dieses Grillparzerinteresse vielleicht damit in Zusammenhang bringen. Daß die Grundfarbe des Grillparzerbildes, von welcher Seite es auch immer betrachtet wird, die österreichische ist, das steht einmal dank Nadler fest. Irreführend und unfruchtbar sind jedoch die Versuche, Grillparzers katholische oder protestantische Gesinnung da und dort nachweisen zu wollen. Es ist m. E. grundsätzlich falsch, schöpferische Künstler (= gottbegnadete Genies!) konfessionell binden zu wollen.

Grillparzer wurzelt im Barock. Das haben Roselieb² und Enzinger³ überzeugend dargestellt. Gegen Roseliebs zu starkes Betonen quietistischer Züge bei Grillparzer wendet sich meine Studie über den „Treuen Diener“.⁴ Das Gesamtwerk aber ausschließlich aus dieser barocken Grundhaltung erklären zu wollen, wie Nadler⁵ will und ja auch Roselieb gerne möchte, geht denn doch nicht an. Kaum weniger tief im Wesen des Dichters nistet die österreichische Aufklärung, in Gestalt des fritzischen Josephinismus. Alker hat das kürzlich sehr schön auszuführen vermocht.⁶

Die Beziehungen Grillparzers zur Klassik und Romantik sind

¹ Es ist nicht belanglos, daß die überwiegende Mehrheit von denen, die Grillparzer eine längere Untersuchung widmen, nicht aus Österreich stammt.

² Grillparzer-Studien, hg. v. O. Katann, Wien 1924, 40 ff., und Jahrbuch der Leogesellschaft, Wien 1927, 165 ff.

³ Grillparzer-Studien, S. 9 ff., und Euphorion, XXIII, 271 ff. und 389 ff.

⁴ In diesem Jahrbuch (Festschrift f. Oswald Redlich), 1928, 337 ff.

⁵ Literaturgeschichte IV, 433 ff.

⁶ Franz Grillparzer. Marburg. Elwert, 1930, 49 ff. u. ö.

seit jeher und auch heute wiederholt beleuchtet worden. Ihr Dasein leugnen, hieße wiederum eine Wesenshaltung des Dichters verkennen. Alker hat in dem großen, weitausgreifenden Kapitel seines Grillparzerbuches: Das Barock und die Klassik¹ die Gegensätze zwischen Klassik und Grillparzer, der zu einer der Hochklassik ebenbürtigen Giffelleistung berufen gewesen wäre, viel zu scharf herausgearbeitet. Renaissance und Humanismus sind nicht mehr Antagonisten des Barock (hier als Gesamterscheinung genommen), seit Günther Müller in seinem Standardwerk² die Fäden aufgezeigt hat, die sie zueinander führen und damit auch die weltanschauliche Polarität (Klassik-Protestantismus, Barock-Katholizismus)³ gemildert hat. In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die Ausführungen O Walzels in den Wiener Internationalen Hochschulkursen 1929 hinweisen, in deren Verlauf der Vortragende katholische Züge im Schaffen Schillers, vor allem Goethes nachweisen konnte.⁴ Noch will ich zum Beweis der Klassiknähe Grillparzers prominente Gewährsmänner zitieren: Cysarz,⁵ Seuffert,⁶ Eckart v. Sydow,⁷ Hans v. Müller⁸ und E. Rollett.⁹ Die intensive Beschäftigung Grillparzers mit Kant, dem Philosophen der Klassik, ist für diese Frage auch irgendwie aufschlußreich. Für G. Müller ist des Dichters „Kunstwollen im Grunde stets klassizistisch.“¹⁰ Schließlich wird man an Hand der bekannten Wer-

¹ A. a. O., 91 ff.

² Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Barock (Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft), Berlin 1929, bes. 163 u. ö.

³ Den Gegensatz: Bildbarock (= Südbarock), Wortbarock (= Nordbarock), den Alker im Gefolge Cysarz vornehmlich am Drama zeigen will, lasse ich unbesprochen, weil er dank der Arbeiten G. Müllers, Joh. Maassens (Drama und Theater d. Humanistenschulen in Deutschland. Schriften z. deutschen Literatur, Augsburg, Filser, 1929) und Joh. Müllers (Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang 1555 bis z. Hochbarock 1665, Augsburg, Filser, 1930) seiner Tatsächlichkeit beraubt ist.

⁴ Nach freundlicher Mitteilung des Gelehrten wird über diese Frage das 4. Heft des 2. Bandes seiner „Deutschen Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart“ (Handbuch der Literaturwissenschaft) Aufschluß geben. Vgl. auch sonst seinen Aufsatz „Der Barockstil in der Dichtung“ (Schönere Zukunft IV/1928, Heft 10).

⁵ Cysarz' feine Deutungsgabe findet immer wieder, wenn er nicht gerade aus Eigenbrödelei banal sein muß, das rechte Wort. „Sappho“ und „Des Meeres und der Liebe Wellen“ nennt er „zwei wahre Synthesen von Wienerischer und Weimarerischer Atmosphäre“. (Von Schiller zu Nietzsche. Halle, Niemeyer, 1928, 7.) Es spricht für Nadlers souveräne Stellung, daß auch das Grillparzerbild Cysarz' seine Schule nicht verleugnet. (Vgl. F. Koch, Stammeskundl. Literaturgeschichte. Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, VIII, 185.)

⁶ Grillparzers Spielmann (Festschrift f. A. Sauer, Stuttgart, 1926, 291 ff.).

⁷ Die Kultur des deutschen Klassizismus. Berlin, Grote, 1926, 170.

⁸ Zehn Generationen deutscher Dichter und Denker. Berlin, 1928, 77.

⁹ Grillparzer. Gesammelte Werke, hg. v. E. Rollet u. A. Sauer, Wien, Schrollverlag, 1925/26. Einleitung.

¹⁰ Die Libussadichtungen Brentanos und Grillparzers. Euphorion XXIV (1922), S. 618.

ke von Walzel, Strich und Korff eine Fülle von stichhältigen Beweisen für den klassischen Grillparzer ins Treffen führen können.

Aber auch für den romantischen, der noch weit umstrittener ist. Wenn Alker geradezu von Romantikferne¹ spricht, so sind seine Gründe wohl überraschend einfach, aber keineswegs überzeugend: „Wo Berührungen mit der Romantik sich zeigen, sind sie Folge der enttäuschten Liebe zur Klassik (nicht Konsequenz einer Begeisterung für die Klassik) und oft nur irrtümlich als romantische Kriterien aufgefaßte Barockphänomene.“² Zu ganz anderem Resultat kommt Stefansky in seinem tiefeschürfenden Aufsatz über Grillparzers geistige Persönlichkeit.³ Er sieht im Grundakkord seiner Kunst eine Übereinstimmung mit der Romantik. Nur freilich, was bei Grillparzer noch sinnlich greifbar ist, das entschwindet in der Romantik „zur flüchtigen Dialektik auf der einen Seite, zur romantischen Ironie auf der andern.“⁴ Daß die Geschichtsauffassung der Romantik Grillparzer nicht fremd war, beweist, daß der Ruf A. W. Schlegels nach einer vaterländischen Dramatik bei dem Dichter starken Widerhall gefunden hat.⁵ Stefansky findet auch hier wiederum eine „überraschend innige Übereinstimmung“.⁶ G Müller weist wiederholt auf verwandte Züge hin.⁷

Soweit wäre heute Klarheit geschaffen: mit einem in seinem wesentlichen Gegensatz unglückseligen Erbe (österreichisches Barock und österreichische Aufklärung) hat Grillparzer den „Kampf um die Tradition“⁸ aufzunehmen. Ihm wird es weit schwerer gemacht wie denen, die auch in diesem Kampf ihre Kräfte erproben müssen: Kleist, Hebbel, Ibsen.⁹ Seinem Willen, mit den in ihm arbeitenden Wesensmächten Frieden zu bekommen, gibt das 19. Jahrhundert keinen Segen. Im Gegenteil, es schickt neue Gewalten gegen ihn ins Treffen: Die Geister, die die Romantik heraufbeschworen hatte — Hegel und Feuerbach, Extreme, zwischen denen die

¹ A. a. O. 130.

² Ebda. 131. Dem scheint auch Katann seine Zustimmung zu geben (Literar. Handweiser 1929/30 X. 743).

³ Festschrift f. A. Sauer. Stuttgart 1926, 233 ff

⁴ Ebda, 268.

⁵ Walzel. Deutsche Romantik. II^b/24 und J. Körner. Die Botschaft d. deutschen Romantik an Europa. Schriften z. dt. Literatur, IX, Augsburg, Filser, 1929, 46.

⁶ A. a. O. 247. Ferner G. Weißbart „Bürgerliches Lebensgefühl in Grillparzers Dramen. (Mnemosyne III.) Bonn, Röhrscheid, 1929, 40. Vgl. auch sonst R. Kindermann, Die literar. Entfaltung des 19. Jh. (Germ.-Roman. Monatsschrift XIV (1926), 44 f.

⁷ Euphorion XXIV, 617 ff. So auch O. Walzel im Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a. M. 1929/26¹.

⁸ Dieser sehr glückliche Ausdruck H. Biebers für die Geisteshaltung d. 19. Jh. wird sich rasch eingebürgert haben.

⁹ Ich verweise auch hier wieder auf R. Woerners Einleitung zum 2. Bde. seines berühmten Ibsenbuches. München, Beck, 1923^b/5 ff.

gewandten Jungdeutschen leichtsinnig hin- und herpendeln.¹ Das Leben ist wieder Trumpf, Politik greift klärend und verheerend in das geistige Bild der Zeit, der Mahner Schopenhauer will gehört werden. Kampfgeschrei da und dort. Endlich aber zeigt sich wieder ein beruhigendes Lächeln auf dem Gesicht der Zeit: der Poetische Realismus.² Jede der Mächte greift irgendwie in Grillparzers Schaffen ein, nicht jede will ihm Gutes. Grillparzer ist immer kampfbereit, denn er ist keine so passive Natur, wie man allgemein annimmt. Der Weg, den er sich durchs Dickicht bahnen muß, führt ihn doch ins Freie: Jüdin — Bruderzwist — Libussa.

Vieles in der neueren Grillparzerliteratur ist für die Klärung aller dieser Fragen förderlich. Mancher Hinweis sogar genügt, um diese oder jene Beziehungen zu beleuchten. Wie gewichtig allein sind schon Cysarz' Andeutungen: Grillparzer und Hegel³ — Grillparzer und die Jungdeutschen⁴ — Grillparzer und Schopenhauer.⁵

Die Stellung Grillparzers zu Hegel und den Jungdeutschen ist jetzt an Hand der nach jeder Richtung hin aufschlußreichen Arbeit Kleinmayrs⁶ leichter zu fixieren. Gerade diese Ausführungen, ergänzt durch Bemerkungen Katanns,⁷ Rolletts⁸ u. a. müßten zum Grillparzerproblem entscheidende Züge liefern.

Dem Politiker Grillparzer sind zwei längere Untersuchungen gewidmet: A. E. Schaefer's „Grillparzers Verhältnis zur preussisch-deutschen Politik“⁹ und P. Kuranda's „Großdeutschland und Großösterreich bei den Hauptvertretern der deutschösterreichischen Literatur 1830—1848.“¹⁰ Beide ergänzen sich glücklich. Grillparzers politische Grundhaltung ändert sich nicht, er ist als unbedingter Anhänger des zentralistischen Systems zeitlebens Gegner des Anschlusses an Deutschland, obgleich für eine kulturelle Einheit. Lehrreich ist es, an Hand des Buches von Schaefer die ungezählten Revisionen und Widersprüche in den Urteilen Grill-

¹ Nach Kainz' dankenswerter Pionierarbeit (Reallexikon d. deutschen Literaturgeschichte II) hat jetzt H. v. Kleinmayr dem jungdeutschen Problem ein umfangreiches Buch gewidmet (Welt- und Kunstanschauung des jungen Deutschland. Wien, Öst. Bundesverlag, 1930).

² Ein sehr instruktives Bild dieser geistig bewegten Zeit gibt Walzels Büchlein „Die Geistesströmungen des 19. Jahrhunderts“. Leipzig 1929².

³ Von Schiller zu Nietzsche, S. 140. Vgl. dazu auch P. Kuranda, Grillparzer und die Politik des Vormärzes (Jahrb. d. Grillp. Gesellschaft XXVIII, 1926, 5) und Alker, a. a. O. 86. Der von Alker zu dieser Frage zitierte Aufsatz G. Müllers (Euphorion XXIV) hat damit überhaupt nichts zu tun.

⁴ Ebda, 147.

⁵ Ebda, 148. Hier ist natürlich das bekannte Buch von H. Geißler „Grillparzer und Schopenhauer“, München, 1915, immer wieder, wenn auch mit Vorsicht, zu Rate zu ziehen.

⁶ Siehe oben.

⁷ Grillparzer Studien, 192 f.

⁸ Einleitung zu seiner Grillparzer-Ausgabe, 140 u. 148.

⁹ Germanische Studien, 69, Berlin, E. Ebering, 1929.

¹⁰ Deutsche Kultur. Literar. Reihe, VII, Wien, Öst. Bundesverlag, 1928.

parzers zu verfolgen. Es hat schon seinerzeit A. Sauer davor gewarnt, den politischen Epigrammen und den Invektiven überhaupt allzuviel Bedeutung für das Grillparzersche Charakterbild beizumessen: „Seine echte und wahre Meinung in politischen und religiösen Dingen hat er in seinen Altersdramen ausgesprochen...“¹ Schaefer selbst muß sich manchmal das Hypothetische seiner Darlegungen zugestehen.² Grillparzer war sicherlich eine politisch geschulte und in vielem auch politisch kluge, weitschauende Persönlichkeit und für ein Gesamtbild sind die beiden Untersuchungen dankenswerte Beiträge. Man darf freilich nicht, wie Schaefer es tut und Kuranda verleitet wird, aus Begeisterung für das reizvolle Thema auch dem Dichter politische Tendenzen unterschieben. Der Dichter Grillparzer hat mit Politik nichts zu tun.³

Darum ist ja auch die Leistung Reckzehs⁴ in mancher Hinsicht verfehlt. Daß sich Grillparzer mit dem slavischen Problem oft und oft beschäftigt hat, leugnet niemand. Damit daß der Verfasser alle diesbezüglichen Äußerungen des Dichters sammelt und im Zusammenhang erläutert, wäre genug getan. Reckzeh fängt sich aber wiederholt in den Schlingen, die er sich selbst legt. So sucht er in den für sein Thema in Betracht kommenden Werken mit allen erdenklichen Mitteln nach Gründen, Grillparzers Stellung zu den Slaven pro oder contra zu beweisen. Wenn etwa dem „Ottokar“ antislavische,⁵ der „Libussa“ geradezu slavophile Absichten unterlegt werden, so heißt das den Grundcharakter dieser Dichtungen völlig mißverstehen. Wer sich ein Charakterbild nach eigenem Gutdünken konstruiert, wie R. das slavische (Hingabe an Gott, Demut als typische Seelenlage!⁶), der kann natürlich alles mögliche beweisen. Es ist nicht zu verwundern, wenn der Verfasser seine Rigorosität gelegentlich mildern muß.⁷

Ein willkommener Beitrag zur Lösung des Problems: Grillparzer und das 19. Jahrhundert ist das kluge Buch von Gertrude Weißbart „Bürgerliches Lebensgefühl in Grillparzers Dramen“.⁸ Ausgehend von dem bekannten Aufsatz von Lukacs „Die Soziologie des modernen Dramas“,⁹ versucht die Verfasserin, die typischen Symptome der Verbürgerlichung im Schaffen Grillparzers aufzu-

¹ Alt-Wiener Kalender, 1922, 160.

² A. a. O., 72 und 93.

³ Bei aller Kürze sehr scharf beobachtet ist Grillparzers politische Stellung von Alker, a. a. O., IV, 1.

⁴ Grillparzer und die Slaven. Forschungen z. neueren Literaturgeschichte, 59. Weimar, Böhlau, 1929.

⁵ Schließt R. aus dem Charakter Kunigundens eine Abneigung gegen die Slaven, könnte man mit demselben Recht aus dem Charakter Gertrudens (Treue Diener) eine solche gegen die Deutschen schließen.

⁶ Sie ist dem Romanen, wie dem Germanen nicht minder eigen!

⁷ A. a. O., 39 u. 70.

⁸ Siehe oben.

⁹ Archiv. f. Sozialwissenschaft, XXXVIII (1914).

zeigen. Ein Prozeß also, der mit dem 18. Jahrhundert beginnt und bis in unsere Tage dauert, wird hier an einer Einzellerscheinung verfolgt. Die feine Beobachtungsgabe der Verfasserin deckt Dinge auf, mit deren Hilfe man überraschende Stilverwandtschaften (mit dem Poetischen Realismus!) wird finden können.¹ Von Volkelt, der noch immer in der Deutung der psychologischen Persönlichkeit Grillparzers kanonische Geltung hat, sind offensichtlich zwei Arbeiten beeinflusst: L. Berigers „Grillparzers Persönlichkeit in seinem Werk“² und D. Yates „Der Kontrast zwischen Kunst und Leben bei Grillparzer“.³ Yates' Buch ist sehr dürftig. Der Versuch „Kunst und Leben“ (im engsten und weitesten Sinne!) in ihren Gegensätzen zu zeigen, ist für Grillparzer oft unternommen worden und was uns der Verfasser in 96 Seiten mitteilt, zum Großteil längst bekannt. Wenn er dann zur Bekräftigung seiner Ausführungen Werke heranzieht, wie Lux' kitschigen Liebesroman,⁴ oder Briefe zu Zeugen aufruft, die man heute mit Sicherheit als fingiert ansehen kann,⁵ oder eine Stelle aus der Selbstbiographie falsch deutet,⁶ oder gar Beziehungen herstellt,⁷ wie

Banban — Erny — Otto = Grillparzer — Marie — Daffinger
an die Grillparzer, da er sich das Erlebnis längst aus der Seele gedichtet hatte, gar nicht gedacht hat — so wirft das kein gutes Licht auf die wissenschaftliche Fähigkeit des Verfassers.

Einen entscheidenden Schritt nach vorwärts bedeutet für die Grillparzerforschung das Buch Berigers. Der Zwiespalt in der Persönlichkeit Grillparzers wird hier in seinen wesentlichen Zügen (Idee und Wirklichkeit — Sammlung und Zerstreuung — Selbstbewahrung und Selbstentfremdung) gezeichnet und in einer vielleicht nur etwas schematischen Gliederung (Grillparzers Persönlichkeit im Kampf mit fremden Einflüssen — Die Problematik der Persönlichkeit als innere Form des Werkes — Grillparzers Persönlichkeit in seinen Ideendramen) an seinen Werken erhellt.⁸ Über Beriger hinaus wird zur Psychologie Grillparzers wohl nicht mehr viel gesagt werden. Hätte Yates dieses Buch studiert, was nicht der Fall zu sein scheint, so hätte er seine Arbeit entweder aufgeben oder besser fundieren müssen.

Die Lösung der Frage: Grillparzer und das 19. Jahrhundert ist dem künftigen Grillparzerbiographen (das Wort Biograph nicht im

¹ In Parenthese sei bemerkt, daß jeder, der sich mit dem modernen Drama überhaupt befaßt, an dieser Arbeit nicht vorübergehen kann.

² Wege zur Dichtung, III, Zürich, Horgenverlag, 1928.

³ Germanische Studien, 75, Berlin, Ebering, 1929.

⁴ A. a. O., 50 u. 57.

⁵ Ebda 56. Vgl. dazu Grillparzers Geheimschriften, hg. v. A. Sauer, Wien, 1922. Einleitung XIX.

⁶ Ebda. 58. Vgl. Grillparzers Werke, Ausgabe d. Stadt Wien, I/16, S. 357

⁷ Ebda 56.

⁸ Vgl. die Rezension dieses Werkes v. Enzinger (Herrigs Archiv, 1929, 117 ff.) und von mir in diesem Jahrbuch, 1928, 210 f.

positivistischen Sinne!) nach den erwähnten Untersuchungen wesentlich erleichtert. Die Vollendung der monumentalen Grillparzer-Ausgabe muß freilich abgewartet werden. Dann aber wird man abschließend sagen können, daß keine literarische Bewegung, keine Partei Grillparzer nur für sich in Anspruch nehmen darf —, daß er von jedem etwas nahm, im Grunde doch immer der Einsame blieb, kein Sieger, aber auch kein Besiegter.¹

Ergänzend sind Aufsätze zu nennen, die in der Behandlung ganz spezieller Fragen manches Neue bringen: so A. Orel's „Grillparzers Verhältnis zur Tonkunst“,² Alkers Kapitel über Musik und Naturgefühl³ und E. Rolletts „Heimatomdant und Dichtersprache“.⁴

Zum rein Biographischen wird man durch die endlich wieder in Fluß kommende große Grillparzer-Ausgabe wohl kaum Überraschendes erfahren. Am eingehendsten unterrichtet man sich heute darüber bei St. Hock⁵ und E. Rollett.⁶ Sehr fesselnd sind die diesbezüglichen Ausführungen Nadlers⁷ und Alkers.⁸ Die allzu konstruierte medizinische Erklärung der Grillparzerschen Natur hätte sich Alker schenken können. Überhaupt alle diese Versuche, echte Kunst und ihre Künstler zu deuten, besagen gar nichts. Obendrein kämpft Alker zunächst selbst sehr offenherzig gegen eine solche Methode.⁹ Beherzigenswert ist Berigers Grundsatz: „Was beim Durchschnittsmenschen als krankhaft gewertet werden mag, ist beim Genie von seiner schöpferischen Veranlagung nicht zu trennen.“¹⁰ In einer sehr feinfühligsten Studie zeigt uns Backmann Grillparzers Reifwerdung.¹¹ Hinweisen möchte ich noch auf die drei vorläufig vollständigsten Grillparzerausgaben. Die von Hock besorgte wird bis auf weiteres für den wissenschaftlichen Arbeiter unentbehrlich sein. Zur Kontrolle aber müßte man die Ausgaben von E. Rollett und die von E. Castle heranziehen, die textkritischer sind.¹² Dem gebildeten Grillparzerfreund, der auf den wissenschaftlichen Apparat verzichtet, wird die Ausgabe von Rollett besonders will-

¹ So einsam ist Grillparzer freilich nicht, daß man ihn in einer Darstellung des 19. Jh. vergessen könnte, wie es W. Linden jüngst getan hat (Zeitschrift f. Deutschkunde, 1930, 145 ff.).

² Katanns Grillparzer-Studien, 278 ff.

³ A. a. O., 196 ff. und 225 ff.

⁴ Katanns Grillparzer-Studien, 74 ff.

⁵ Ausgabe d. Gold. Klassikerbibliothek, Bong, Bd. 1.

⁶ Ausgabe Schrollverlag, Wien, Bd. 1.

⁷ Literaturgeschichte, IV, 429 ff.

⁸ A. a. O., Kap. II und III.

⁹ Ebda 17 ff.

¹⁰ A. a. O., 13.

¹¹ Festschrift f. A. Sauer, 270 ff.

¹² Ein Beispiel nur, wie notwendig strenge Textkritik ist: Libussa, Verse 2484—2489 lauten nach der großen Sauerschen Ausgabe, an die sich Rollett und Castle halten:

Das Wissen und der Nutzen scheiden sich
Und nehmen das Gefühl zu sich als drittes;

kommen sein. Eine Sonderstellung nimmt die in jeder Hinsicht vornehme Jubiläumsausgabe der österreichischen Staatsdruckerei ein, deren philologisch-kritischen Apparat E. Castle besorgte.

Das allen Ansprüchen ernster Wissenschaft gerecht werdende Grillparzerbuch können wir freilich erst erhoffen, wenn das Lebenswerk Sauer's vollendet sein wird, denn es gibt, wie H. Maync mit Recht sagt, „keine Erkenntnisse ohne Kenntnisse.“¹ Bis dahin wollen wir uns mit den Bausteinen zum Grillparzermonument zufrieden geben.

Und haben sich die Himmel dann verschlossen,
Die Erde steigt empor an ihren Platz.
Die Götter wohnen wieder in der Brust
Und Demut heißt ihr Oberer und Einer.

Nach Hock lautet der Schlußvers: „Und Menschenwert heißt dann ihr Oberer und Einer.“ Reckzeh (a. a. O., 52) zitiert nach Sauer, Alker (a. a. O., 86) und Beriger (a. a. O., 118) nach Hock. Die Folge ist, daß ganz verschiedene Deutungen entstehen.

¹ Entwicklung der deutschen Literaturwissenschaft, Rektoratsrede, Bern, Haupt, 1927, 31.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Vancsa Kurt

Artikel/Article: [Das Grillparzerbild der Gegenwart 112-119](#)